



Vorträge von Dr. Tillmann Krüger

**Anskar-Kirche Hamburg-Mitte
Vogelweide 10 | 22081 Hamburg**

Januar / Februar 2015

Dieses Skript ist für den persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt und darf an andere weitergegeben werden.
Es entstammt diversen Vorlesungen des Autors, unter anderem im Rahmen der *Kompass-Bibelschule* in Hamburg
und des *Instituts für Gemeindebau und Weltmission* in Essen.

Grundfragen

- Warum lässt Gott das zu?
- Gibt es „das Leiden des Gerechten“?
- Was können wir von Hiob lernen (vgl. Jak 5,11)?
- Kann man Leid vermeiden?
- Welche Rolle spielt Leiden für unseren Glauben?

Zitate zum Einstieg

*Wenn Gott es zulässt, dass du der äußeren Teile deines Lebens beraubt wirst,
dann will er die inneren kultivieren.*

(Oswald Chambers)

*Es gibt keinen Umstand, keine Schwierigkeit, keine Prüfung, die mich je treffen, mir je begegnen kann,
die nicht zuvor an Gott und an Christus vorbeigegangen ist. Wenn sie es so weit geschafft hat, erfüllt
sie auch einen ganz bestimmten Zweck, selbst wenn ich ihn im Augenblick noch nicht begreifen kann.*

(Alan Redpath)

1. Einführung in die alttestamentliche Weisheitsliteratur

„Die hebräische Weisheitsliteratur ist ein Genre, mit dem die meisten heutigen Christen nicht vertraut sind.“¹

Ein paar Definitionen zum Einstieg: Thomas KINKER definiert Weisheit als „Einblicke oder Erkenntnisse, die Gott gibt und die das praktische Leben bzw. konkrete Alltagssituationen betreffen, Situationen, die of weniger durch eindeutige Gebote geregelt sind, sondern vielmehr in den Bereich christlicher Entscheidungsfreiheit fallen.“² Markus SAUR definiert sie als „Lebenskunst“, als Fähigkeit, „aufgrund eigener oder fremder Erfahrungen ein gelingendes, mindestens aber doch zufriedenstellendes Leben führen zu können... [Es geht in der alttestamentlichen Weisheit darum,] das Leben bewältigen und seinen Herausforderungen gerecht werden zu können.“³ Die meisten englischen Theologen haben sich auf den Terminus „coping with life“ geeinigt, was in etwa „mit dem Leben zurechtkommen / das Leben bewältigen können“ übersetzt werden könnte. Wer weise ist, kommt im Leben besser klar. Wenn das wirklich so ist, kommen wir um die Weisheit nicht herum ...

Der Weise im AT war ein Beobachter, der sich die Zeit nahm, über das Gesehene nachzudenken und daraus Schlüsse zu ziehen. Die daraus resultierende Weisheit wurde immer wieder durch neue Beobachtungen ergänzt und ggf. dadurch gestützt. Ferner gab der Weise seine Weisheit weiter, sodass über Jahrhunderte ein ganzer Korpus von Weisheitsliteratur entstanden ist. Zur atl. Weisheitsliteratur zählt man in der Regel die

1 □ Gordon FEE / Douglas STUART, *Effektives Bibelstudium*, S. 229.

2 □ Thomas KINKER, *Hermeneutik*, Bd. 2, S. 456.

3 □ Markus SAUR, *Einführung in die alttestamentliche Weisheitsliteratur*, S. 9.

Bücher Sprüche, Prediger und Hiob. Manche Psalmen bezeichnet man auch als Weisheitspsalmen (z. B. Ps 36, 37, 49). In der Forschung geht man davon aus, dass manche biblischen Bücher und Geschichten durch Weisheit beeinflusst wurden (z. B. die Josefsgeschichte in 1Mo 37.39-50 und das 5Mo). Da Weisheit aber schon immer im alten Vorderen Orient existierte (schon zur Zeit Abrahams im 3. Jahrtausend vor Christus), ist es schwierig, den Einfluss der Weisheit genauer zu definieren und dadurch auch zeitlich einzuordnen. So muss die Josefsgeschichte nicht deswegen aus dem 5. oder 7. Jahrhundert v. Chr. stammen (was manche behaupten), weil sie von weisheitlichem Gedankengut beeinflusst ist, nach dem Motto: ein weisheitlicher Text muss spät sein, weil er weisheitlich ist. Ich bin z. B. der Meinung, dass der vermeintlich späteste Teil des Sprüchebuches (Kapitel 1-9) nicht deshalb ein später, nachexilischer Text sein muss, nur weil sich darin ausgefeilte Lehrreden von „Frau Weisheit“ (Weisheit personifiziert) befinden. Denn im Ägypten des ausgehenden 2. Jahrtausends gab es schon derartige Lehrreden. Und wenn Salomo Handelsbeziehungen im gesamten alten Vorderen Orient hatte, ist es doch eigentlich naheliegend, dass er auch als „Patron der Weisheit“ diese in Israel mit integriert hat – in die Ausbildung zukünftiger Leiter und Beamter. Meine These ist folgende: die Ausbildung in den großen Werken Jahwes (Exodus, Wüstenwanderung, Landnahme) war so etwas wie die „Grundschule“ im alten Israel, auf die man dann noch eine „Weiterbildung“ im Bereich Weisheit draufsatteln konnte – also eine Art „weiterführende Schule“, vor allem im städtischen Kontext. Das Ziel der altisraelitischen Weisheit ist dabei klar: ein gelingendes Leben zu führen, das fundamental von der Beziehung zu Gott geprägt ist (nicht zu trennen von der „Furcht des Herrn“).

Weisheit wird zwar genährt aus Beobachtung und Schlüssen über dieselben, stellt dabei aber keinesfalls eine rein intellektuelle Sache dar. Vielmehr wird an mehreren Stellen ausdrücklich gesagt, dass die Weisheit von Jahwe kommt und dass man Weisheit und die Beziehung zu Jahwe nicht voneinander trennen kann. (= „die Furcht des Herrn“, vgl. Spr 1,7 und **Hiob 28,28 [ppt]: „Siehe, die Furcht des Herrn, das ist Weisheit und meiden das Böse, das ist Einsicht.“**) Obwohl der Weise also sehr praktisch orientiert ist und fleißig von seinem Verstand Gebrauch macht, ist er doch auch abhängig von Gott und versteht sein Handwerk als Gabe Gottes. Auch neutestamentlich gesehen ist Weisheit eine Gabe Gottes: [ppt]

„Wenn es aber jemandem unter euch an Weisheit mangelt, so bitte er Gott, der jedermann gern gibt und niemanden schilt; so wird sie ihm gegeben werden.“ (Jak 1,5)

Die Furcht des Herrn

Doch was genau ist „die Furcht des Herrn?“ Handelt es sich dabei um wörtliche Furcht, Furcht vor dem allmächtigen Gott? Aber wie sollte diese Furcht den „Anfang der Erkenntnis“ (Spr 1,7) bilden, wie sollte sie etwas sein, dass man „verstehen“ kann und was letzten Endes zur „Erkenntnis Gottes“ führt? [ppt]

„Mein Sohn, wenn du meine Rede annimmst und meine Gebote behältst, so dass dein Ohr auf Weisheit achthat, und du dein Herz der Einsicht zuneigst, [...] dann wirst du die Furcht des Herrn verstehen und die Erkenntnis Gottes finden. Denn der Herr gibt Weisheit, und aus seinem Munde kommt Erkenntnis und Einsicht.“ (Sprüche 2,1-2.5-6)

Die alttestamentliche Weisheit kommt nur durch die Beziehung zu Gott zustande. Zentral sind für mich diejenigen Verse, die Weisheit und das Konzept, Gott/Jahwe zu fürchten, miteinander verbinden: Spr 1,7; 9,10; 15,33; Ps 111,10 und Hi 28,28. Da wir uns im Kontext des AT befinden, setze ich keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen *Jahwe* und *Elohim* voraus. Auffällig ist, dass das Sprüchebuch durchgängig den Gottesnamen „Jahwe“ gebraucht, wohingegen die Bücher Prediger und Hiob, sowie die Psalmen von „Elohim“ sprechen. Eine theologische Signifikanz kann ich hier aber nicht erkennen, außer dass der Gebrauch „Jahwe“ in den Sprüchen aus meiner Sicht darauf hindeutet, dass mit der Namensnutzung auch das Handeln Gottes in

der Vergangenheit mitschwingt, denn „Jahwe“ ist der Bundesgott Israels.

Wenn Gott der Geber der Weisheit ist, dann gibt es keine Weisheit an ihm vorbei – zumindest keine im Sinne der atl. Weisheitsliteratur. Das bedeutet: **Die Beziehung zu Gott ist entscheidend für die Frage, ob man an Weisheit zunimmt oder nicht.** Deshalb plädiere ich dafür, dass wir es in der Weisheitsliteratur mit einer relationalen Gottesfurcht zu tun haben, im Sinne einer rechten Beziehung zu Gott, in etwa: „Ehrfurcht“. Um es mit Siegfried PLATH auszudrücken: es geht um „die gefühls- und bewußtseinsmäßige Anerkennung des Totalitätsanspruches Gottes.“⁴ Wer darum weiß, dass Gott der Geber der Weisheit ist, wird alles dafür tun, seine Beziehung zu ihm auszubauen, um sich nicht von der Quelle der Weisheit abzuschneiden. Er lebt aus der Abhängigkeit zu Gott und weiß, wem er auch das zu verdanken hat, was er in seinem Leben durch Erfahrung, Beobachtung und Nachdenken verstanden hat. Wenn wir das Buch Hiob lesen, ist dieses Verständnis des „Weisen“ im Sinne des AT sehr wichtig. Hiobs Freunde halten Reden voller weisheitlicher Aussagen (auch wenn sie nicht unbedingt die Weisheit mit Löffeln gefressen haben!) und Hiob antwortet ihnen auch im Stile einer weisheitlichen Unterredung.

Ein paar Gedanken zur Auslegung weisheitlicher Texte

Die Kunst beim Interpretieren von Weisheitstexten besteht darin, das Allgemeingültige vom Spezifischen zu unterscheiden und aus den oft sehr kurzen Texten (z. B. in den Sprichwörtern im Buch der Sprüche oder auch in einigen Passagen von Hiob und Prediger) nicht die falschen Schlüsse zu ziehen. Deshalb ist es auch zentral, jeweils das gesamte Buch im Blick zu haben und nicht nur einen bestimmten Textabschnitt und den Text auch gesamtbiblisch zu durchleuchten.

Beispiel: [ppt]

**Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg;
aber der Herr allein lenkt seinen Schritt. (Spr 16,9)**

Darf man aus diesem Vers schlussfolgern, dass es eigentlich egal ist, was ich mache, da Gott ja sowieso meinen Weg weiß und dass das, was ich tue, deshalb auch automatisch das ist, was Gott für mich will? Dies wäre sicherlich eine Überstrapazierung des Textes. Nehmen wir an, der Mensch in diesem Spruch überlegt sich sorgfältig, was er tut, wohin er geht etc. Vielleicht betet er sogar – DANN kann er sich darauf verlassen, dass Gott mit ihm ist auf seinem Weg, dass er seine Schritte lenkt. Es gibt keine Weisheit im AT ohne die Beziehung zu Gott, deshalb kann dieser Vers nicht aussagen, dass jemand sein Leben völlig ohne Gott lebt und gleichzeitig von ihm quasi ferngesteuert wird. Es bleibt also entscheidend, möglichst den gesamten Text im Blick zu haben, mit der Gattung eines Textes (hier: der alttestamentlichen Weisheitsliteratur) vertraut zu sein und sich nicht in einzelnen Aussagen zu verlieren.

Martin LUTHER hat dazu mal den guten Grundsatz formuliert: „Die Schrift legt sich am Besten durch sich selbst aus.“ Haben wir also eine dunkle Stelle vor uns, die wir nicht recht deuten können, so dürfen wir andere Bibelstellen hinzuziehen, um Licht ins Dunkel zu bringen. Umgekehrt gilt aber auch: Lasst uns die Texte des AT nicht gleich als archaisch und schwer verständlich abtun und dabei vergessen, dass das AT die Bibel Jesu und der ersten Christen war! Wir müssen uns die Mühe machen, die Texte so gut es geht zu verstehen. Ich vergleiche das gerne mit dem Gang in den Weinkeller ...

4 □ Siegfried PLATH, *Furcht Gottes: Der Begriff yara im Alten Testament*, Berlin 1963, 127.

Überblick über Hiob (siehe auch ausgeteilte Blätter – kurz durchgehen)

Kapitel Inhalte

1-2 Prolog: Wie der gesegnete Hiob in übergroßes Leid gerät [„Rahmenerzählung“]

1,1-5 Vorstellung des exemplarisch frommen und gesegneten Hiob

1,6-2,10 Hiobs doppelte Bewährungsprobe

2,11-13 Ankunft der Freunde zum Trost Hiobs – Überleitung zum Dialog

3 Monolog: Hiobs Klage über sein vom Leid gezeichnetes Leben

4-28 Dialog: Hiob & seine Freunde auf der Suche nach Grund & Ziel des Leidens Hiobs

4-14 Erster Redegang: Die gerechte Vergeltung

15-21 Zweiter Redegang: Das Schicksal des Frevlers

22-28 „Dritter Redegang“: Anklage Hiobs und Abwendung von den Freunden

29-31 Monolog: Hiobs Herausforderung Gottes zum Rechtsstreit

32-37 Monolog: Elihus Reden an Hiob und seine Freunde

32,1-5 Prolog: Einführung Elihus

32,6-33,33 Erste Elihuredede: Vom Erziehungsleiden und vom Fürspracheengel

34-35 Zweite und dritte Elihuredede: Von der Gerechtigkeit Gottes

36-37 Vierte Elihuredede: Vom sich offenbarenden gerechten Schöpfergott

38-42,6 Monolog: Gottes Entfaltung der kosmischen Weltordnung

38-39 Erste Gottesrede: Schöpfung und Erhaltung der Schöpfung

40,1-5 Zwischenantwort: Hiobs Schweigegelübde

40,6-41,26 Zweite Gottesrede: Recht und Macht des Schöpfergottes

42,1-6 Abschlussantwort: Hiobs Bekenntnis zur Geschöpflichkeit

42,7-17 Epilog: Wie der leidende Hiob erneut gesegnet wird

Wer war Hiob?

Der Name „Hiob“ ist nordwestsemitisch⁵ und durchaus auch zur Zeit der Patriarchen (2. Jtsd. v. Chr.) in der altvorderorientalischen Umwelt gebräuchlich.⁶ Rolf RENDTORFF mutmaßt, dass man „in Hiob einen entfernten Verwandten Abrahams sehen [könne].“⁷ Doch trotzdem stochern wir ziemlich im Dunkeln, wenn es darum geht, Hiob zeitlich oder räumlich genauer zu bestimmen. Wo genau das Land „Uz“ liegen soll, ist umstritten. Möglich wäre der Osten, weil „dieser Mann größer war als alle Söhne des Ostens.“ (Hi 1,3) Aber es fehlen viele Angaben, die wir eigentlich bräuchten, um das Buch genauer einzuordnen. Bezüge zum Gottesdienst, zur Tora, zu den diversen Bündern (Noah, Abraham, Mose, David) gibt es keine. Die Namen der Freunde Hiobs

5 □ Die semitische Sprachfamilie ist weit verzweigt: das Nordostsemitische in Babylonisch und Assyrisch (Akkadisch); das Südostsemitische in Altsüdarabisch und Äthiopisch; das Südwestsemitische in klassisches Arabisch und das Nordwestsemitische in Aramäisch, Kanaanäisch, Hebräisch und Phönizisch. Siehe Thomas LAMBDIN, *Lehrbuch Bibel-Hebräisch*, 1990, 2. Aufl., Gießen: Brunnen, 1993, S. XIII.

6 □ Vgl. hierzu und im Folgenden: EGELKRAUT, *Das Alte Testament*, S. 648-654.

7 □ Rolf RENDTORFF, *Theologie des Alten Testaments: Ein kanonischer Entwurf*, Bd. 1: Kanonische Grundlegung, Neukirchen-Vluyn, 1999, S. 311.

helfen uns auch nicht wirklich weiter. Die meisten Ausleger gehen davon aus, dass das Buch Hiob nur in der Zeit der Patriarchen „spielt“, aber aufgrund der komplexen theologischen Fragestellung (die der Theodizee) sowie auch der ausgefeilten Weisheitskomposition in Hi 28 und den langen Gottesreden (nirgendwo in der Bibel kommt Gott so ausführlich zu Wort!) auf jeden Fall nachsalomonisch zu datieren ist. Umgekehrt kann man natürlich auch argumentieren, dass die „Zeitlosigkeit“ des Buches auch bedeuten könnte, dass es sich wirklich um ein Schriftstück aus der Zeit der Patriarchen handelt. Die Frage muss wohl letzten Endes offen bleiben. Ich tendiere dazu, das Buch Hiob nicht nur als bloße Dichtung anzusehen, sondern durchaus von einem wahren, historischen Kern auszugehen – eine Geschichte, die durchaus so auch hätte geschehen können. Eine Geschichte, die jedem von uns geschehen könnte. Und das macht sie so aktuell, so gegenwärtig, so groß. Die Reden Gottes aus dem Wettersturm sind für mich mehr als nur ein nettes Gedicht. Ich halte sie für das theologisch Tiefste, was das AT zu bieten hat. Doch dazu mehr am 3. Abend ...

Das Buch beginnt völlig untypisch für das AT: „Es war ein Mann im Lande Uz ...“ Man wird mit hineingenommen in eine Geschichte, die von einem Mann handelt – ein Mann, der auch du oder ich sein könnte. Aber es ist nicht irgendein Mann, sondern ein ganz besonderer Mann, von dem Gott selbst zweimal sagt, dass er „rechtschaffen und redlich [ist und dass er] Gott fürchtet und das Böse meidet“ (Hiob 1,8; 2,3), weshalb Rolf Rendtorff folgendermaßen kommentiert:

„Über keinen anderen Menschen werden in der Hebräischen Bibel so hochklingende Aussagen gemacht wie über Hiob. [...] Von keinem anderen wird berichtet, daß sein Verhalten und sein Geschick zum Gegenstand himmlischer Beratungen gemacht werden (1,6-12; 2,1-6). Das Unglück, das ihn trifft, und die Plagen, die ihm auferlegt werden, stellen in ihrer Schwere und in ihrer Häufung das Äußerste dar, was man sich als einem Menschen widerfahrend vorstellen kann. Seine Reden an Gott überschreiten in der Schärfe ihrer Anklagen alles, was sich sonst in der Hebräischen Bibel findet. [...] So tritt Hiob vor die Augen des Lesers als ein Mensch, der alle nur vorstellbaren Höhen und Tiefen der menschlichen Existenz durchschreitet, zuerst gehorsam leidend, dann wild aufbegehrend, und schließlich Gottes alles umgreifenden Plan erkennend.“⁸

Doch bevor wir für heute Abend zum Schluss des Vortragsteils kommen, möchte ich gerne einen Blick auf die Situation Hiobs werfen – auch als Grundlage für die nächsten beiden Abende: [ppt] **Hiob 1,1-5**

2. Abend: Die Rahmenerzählung und die Redegänge

3.1 Die Rahmenerzählung (Kap. 1-2; 42)

Lesen [ppt]: Hiob 1,6 - 2,13.

Die Rahmenerzählung bringt eine eigene und besondere Perspektive in das Hiobbuch ein, die in den Reden so nicht auftaucht. Sie weiß um einen Blick hinter die Kulissen. Ihre Hauptfrage ist nicht: „Warum leidet der Gerechte?“, sondern: „Ist Hiob etwa umsonst gottesfürchtig?“ (Hi 1,9) Also: „Gibt es Glaube ohne Lohn?“. In der Rahmenerzählung spielt es keine Rolle, dass Hiob das Leiden verstehen kann oder will. Hier steht Hiob treu und ergeben vor seinem Gott und wird dafür gesegnet.

„umsonst“, hebr. *chinnam* bedeutet in erster Linie „ohne Lohn, unentgeltlich“ (z. B. 1Mo 29,15; 2Mo 21,2.11). Auch die Bedeutungen „sinnlos“ und „grundlos“ (Hi 2,3; 9,17) kommen vor. Interessant ist hier, dass dem

8 □ RENDTORFF, *Theologie des Alten Testaments: Ein kanonischer Entwurf*, Bd. 1, S. 312.

Satan die Frage in den Mund gelegt wird, die auch der Leser des Buches haben dürfte: Wie kann es sein, dass ein Unschuldiger so leidet, jemand, der doch auch so gottesfürchtig ist? Eine Antwort, die man darauf an dieser Stelle geben kann, wäre: Gerade darin zeigt sich die (relationale!) Gottesfurcht Hiobs, dass er auch dann nicht Gott abschwört und von ihm ablässt, als es ihm an den Kragen geht. Immerhin ist es ja niemand geringeres als Hiobs Frau, die ihm empfiehlt, Gott abzusagen und zu sterben (Hi 2,9) Hiobs Antwort ist die eines Weisen: „Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?“ (2,10)

Allein über diesen Satz kann man lange nachdenken – auch und gerade im Kontext mancher Heilungszusagen und einem „happy clappy“-Christentum, bei dem es einem einfach immer nur gut gehen muss. Und der, dem es schlecht geht, macht sich bei den anderen verdächtig, weil da entweder noch Sünde sein muss (warum sollte der gute Gott einen so strafen?) oder weil man einfach nicht genug glaubt.

→ **Hiob als notwendiges Korrektiv für unseren Glauben** (siehe Zitat von Richard ROHR [ppt]):

„Wer glaubt, dass das Evangelium Wohlstand und Erfolg in dieser Welt verspricht, hat wahrscheinlich weder Jeremia noch Hiob je gelesen und hat ganz gewiss das Kreuz nicht verstanden.“⁹

Konrad SCHMID kommt in dem Buch Hiob als biblisches und antikes Buch zu folgender Schlussfolgerung [ppt]:

„Hiobs Leiden hat laut Prolog einen bestechend einfachen, um nicht zu sagen grotesk simplen Grund: Hiob wird einem himmlischen Test unterworfen, deshalb, und nur deshalb, muss er leiden. Gott betreibt dabei ein grausames Experiment mit Hiob, und dabei gilt trotz der Figur des Satans, dass es Gott alleine ist, der für das Ergehen Hiobs verantwortlich ist.“¹⁰

Soweit muss man nicht gehen. Wir haben es schon auch mit einer Art Kampf zu tun: der Verführer darf sein Unwesen treiben, erhält dabei aber klare Grenzen gesetzt. Darin wird deutlich, wer der Herr im Ring ist. Gerade dies zeichnet ja Satan aus, dass er sich selbst überhebt und meint, er könne alles, er sei Gott gleich. Hier zeigt sich in Hiob ein Kampf, den wir auch an anderer Stelle in der Bibel beobachten können: ob es die Zulassung Gottes ist, der Schlange im Paradies einen Platz zu geben – und mit dieser Ursünde auch die gesamte Menschheit unter die Herrschaft der Sünde zu bringen (vgl. Römer 1!), ob Jesus in der Wüste vom Teufel versucht wird oder ob der Satan bis in den engsten Jüngerkreis hinein sein Unwesen treiben darf.

Was ist mit dem Satan?

Für viele ist der Auftritt Satans im himmlischen Hofstaat ein Affront. Was macht *der* denn hier? Und genau diese Frage stellt ihm Gott zweimal: „Wo kommst du her?“ (Hi 1,7; 2,2) Diese Frage Gottes ist für mich ein Argument gegen die These von GERTZ, dass der Satan in Analogie zu „Thronratsszenen der vorderorientalischen Könige [... zum himmlischen Hofstaat gehört] und dort die Aufgabe eines Aufstachlers Gottes und des Menschen [spielt].“¹¹ Vom Textzusammenhang her gehört der Satan eigentlich nicht in den Thronsaal Gottes, denn sowohl in Hiob 1,6 als auch in Hiob 2,1 steht, dass „auch der Satan“ sich unter die Gottessöhne mischt [diese stellen den himmlischen Thronrat dar]. Der Satan ist normalerweise eben nicht Teil dieser Versammlung. Der Schluss von Markus SAUR in seiner Einführung in die alttestamentliche Weisheitsliteratur [ein Standardwerk an Unis] ist deshalb für mich auch nicht nachvollziehbar [ppt]:

„Was in der Erzählung zunächst wie eine dualistische Konzeption erscheint, ist bei genauerem

9 □ Richard ROHR, *Hiobs Botschaft: Vom Geheimnis des Leidens*, S. 30.

10 □ Konrad SCHMID, *Hiob als biblisches und antikes Buch*, S. 21.

11 □ GERTZ, *Grundinformation Altes Testament*, S. 434.

Hinsehen durchaus kein Kampf zwischen Gut und Böse, wie er später in apokalyptischen Szenarien entworfen wird; vielmehr geht es hier um die Gleichzeitigkeit von Gut und Böse in Gott selber. Der Satan ist hier noch keine selbständige widergöttliche Größe, er stachelt nur an und führt lediglich das aus, was ihm erlaubt wird.¹²

Eine derartige Aussage überrascht ziemlich, zumal weder der biblische Text noch die systematische Theologie zu einem solchen Schluss Raum geben. Nach SAUR ist Gott eine Art Willkürgott. Und der „Satan“ hat sich evolutiv von einem Geistwesen im himmlischen Thronsaal zum eigentlichen Gegenspieler Gottes entwickelt, wie er dann auch im NT in der Versuchung Jesu oder 1Petr 5 (der „brüllende Löwe“) erscheint. Dagegen sprechen die Stellen in Offb 12 und 20, die deutlich den Satan mit der „Schlange“ im Paradies identifizieren. Sicherlich haben wir es mit der Offb mit einem apokalyptischen Buch zu tun, das in sehr bildhafter Sprache geistliche Zusammenhänge erhellt, aber eine Entwicklung des Satan ist in der Bibel – so wie SAUR das darstellt – aus meiner Sicht nicht zu ersehen. Der Satan ist einfach da. Er ist der „Verkläger unserer Brüder“ (Offb 12,10). Und: die Tatsache, dass Gott – der Allmächtige – dem Satan Grenzen setzt (Hi 1,12; 2,6), zeigt, dass es sich nicht um eine „Gleichzeitigkeit von Gut und Böse in Gott“ handeln kann, sondern dass *der* Böse außerhalb Gottes steht. Dies wird unterstützt durch eine gesamtbiblische Betrachtung: das allgemeine Zeugnis des NT über den Satan macht deutlich, dass ihm Grenzen gesetzt sind und bestätigt damit die Beschreibung der Himmelszenen im Hiobbuch. Ich möchte das kurz erläutern:

Deutlich wird im NT der Sieg Jesu über den Teufel proklamiert: „Der Sohn Gottes aber ist erschienen, um die Werke des Teufels zu zerstören.“ (1Joh 3,8) In Joh 12,31; 14,30 und 16,11 wird der Teufel der „Fürst dieser Welt“ genannt. Dagegen ist Jesus der „Herr aller Herren und der König der Könige“ (Offb 17,14) und steht als solches weit *über* diesem Fürsten. Dem Namen Jesu (d.h. Seiner Autorität und Herrschaft) müssen sich alle Knie beugen, die „im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind.“ (Phil 2,10) Das schließt den Teufel und seine Heerscharen mit ein. Die historisch-kritische Theologie hat deshalb meist ein Problem mit dem Teufel als einem Gegenspieler Gottes, weil im Zuge der Entmythologisierung¹³ ein *echter* Teufel eher ins Mittelalter passt, aber nicht in das Weltbild eines aufgeklärten Menschen, für den vor allem die Immanenz zählt. Der moderne oder postmoderne Theologe in der westlichen Christenheit rechnet nicht mit einer Geistwelt, die genauso real ist wie die Welt, in der wir leben. Deshalb muss auch das „Konzept“ des Teufels stringent erklärt werden, unter Zuhilfenahme einer Begriffs- und Vorstellungsentwicklung, die aber letzten Endes anthropozentrisch bleibt.

Eine Sache müssen wir aber an diesem Punkt festhalten: Hiob erfährt nicht von dem Dialog zwischen Gott und dem Satan. Auch am Schluss des Buches wird das für ihn nicht aufgelöst. Er bleibt über den Hintergrund seines Leidens unwissend. Der Leser weiß hier also mehr als Hiob – auch wenn dies die Sache nicht einfacher macht ... Ich halte dies aber dennoch auch für eine beispielhafte Darstellung des Leidens: der Leidende selbst erfährt eigentlich nie den Grund für sein Leiden. Klar wäre es manchmal hilfreich, das zu wissen, aber würde das irgendetwas ändern? Hiob hält das Leiden aus – obwohl er den Grund dafür nicht erkennen kann. Auch Jesus hält unermessliches Leiden aus – obwohl er daran völlig unschuldig ist.

Richard ROHR kommt deshalb zu einem für das Thema „Leid“ entscheidenden Schluss [ppt]:

12 □ SAUR, *Einführung in die alttestamentliche Weisheitsliteratur*, S. 89.

13 □ Rudolf BULTMANN hat von der Entmythologisierung biblischer Texte gesprochen und meinte damit, sie ihrer mythischen Gestalt zu entkleiden: Jesus kann so weder Wasser in Wein verwandelt haben noch auf dem Wasser gegangen sein und hat auch keinen Toten auferweckt. Vielmehr sei lt. BULTMANN zu fragen, was die Botschaft derartiger Berichte ist, sozusagen der Kern, der übrigbleibt, wenn alles Mythische (der Sohn Gottes *muss* Wunder tun lt. mythischem Verständnis) entfernt wird. Zur Kritik an BULTMANN und der Vorgehensweise der historisch-kritischen Theologie an diesem Punkt siehe z.B. Vorträge seiner ehemaligen Mitarbeiterin Eta LINNEMANN: <http://www.sermon-online.de/search.pl?d1=Eta+Linnemann&lang=de&author=292>

„Gott nimmt das Leiden der Menschen nicht einfach hin. Er heilt es nicht einfach. Gott steht an unserer Seite *mitten im* Leiden. Ein Mensch, der daran glaubt, findet Sinn und schöpft Hoffnung.“¹⁴

Wir merken schon jetzt: es geht hier um eine ganz tiefe Frage. Ist Gott nun Verursacher des Leids? Dürfen wir ihm das Leid in die Schuhe schieben? Ja, müssen wir es nicht etwa – gerade, wenn wir ihn als allmächtig und allwissend glauben?

Das Spannungsfeld zwischen Gottes Allwissenheit und freiem Willen des Menschen

Wenn Gott alles weiß (das wird in der Bibel klar herausgestellt!), wie kann er dann eine „Wette“ mit Satan abschließen – weil er doch sowieso weiß, wie alles ausgeht?!? Wir haben es hier mit einem Spannungsfeld zu tun. Gott weiß alles – und wir Menschen haben doch die Freiheit, uns auch gegen ihn zu entscheiden. Dieses Spannungsfeld ist nicht in Hiob „erfunden“ worden. Es ist ein gesamtbiblisches Phänomen.

Starten wir doch mal ganz am Anfang: Warum gab es denn im Paradies die Möglichkeit zur Sünde? Warum hat Gott das eingebaut? Warum hat er dem Menschen die Entscheidungsfreiheit gelassen? Oder wusste er von vornherein sowieso, dass Adam und Eva sündigen würden – und konnte auch nichts dagegen tun?

Ich möchte dies hier in einer Thesenreihe bedenken [ppt]:

1. Gott weiß alle Dinge (vgl. Ps 139,16).
2. Gott steht außerhalb von Raum und Zeit. Er ist kein Teil der Schöpfung, nicht Teil unseres Systems.
3. Von außerhalb hat Gott einen Blick auf das Ganze. Auf Anfang und Ende.
4. Gott hat den Menschen mit freiem Willen erschaffen. Deshalb kann der Mensch für seine Taten auch zur Rechenschaft gezogen werden. Und: er kann auch Buße tun!
5. Gottes Absicht war, dass der Mensch ihn auch aus freien Stücken liebt.
6. Denn: Liebe kann man nicht befehlen oder gar erzwingen.
7. Gott kann in unser System eingreifen. Er tut dies vor allem auf unser Gebet hin. Denn Gebet ist gelebte Beziehung zu Gott.

Es gibt in der Bibel viele solcher Spannungsfelder, die wir nicht gegeneinander ausspielen können oder dürfen. Täten wir es, verlören wir einen guten Teil biblischer Wahrheit. Um mal einige zu nennen (ohne Anspruch auf Vollständigkeit):

- Das Spannungsfeld von Gottes Liebe und seinem Zorn
- Das Spannungsfeld von Gottheit und Menschheit in Christus
- Das Spannungsfeld zwischen dem „Schon“ und dem „Noch nicht“ [= eschatologische Spannung]
- Das Spannungsfeld, dass Gott heilen kann, Tote auferwecken kann und die Tatsache, dass wir im Westen dies nur sehr wenig erleben
- Das Spannungsfeld, dass Gott der Versorger und Beschützer seines Volkes ist und dass dennoch viele Christen am Existenzminimum leben (z.B. in Indien) oder um ihres Glaubens willen verfolgt werden (lt. *OpenDoors* 100 Millionen weltweit!)

14 □ RÖHR, *Hiobs Botschaft*, S. 25. [Hervorhebung im Original.]

Hiob 3: Gott sei's geklagt?

Hiob 3 ist im Bereich der Hiobdichtung das erste Wort Hiobs. In der Rahmenerzählung hatte Hiob als „Dulder“ zweimal das Wort ergriffen (1,21; 2,10). Am Ende des zweiten Kapitels dagegen, nachdem Hiobs Freunde auf der Bildfläche erschienen sind, herrscht während sieben Tagen Schweigen.¹⁵ Mit Hi 3,2 beginnt nun ein sprachlich und in mancher Hinsicht auch inhaltlich andersartiger, in sich wiederum vielfältiger Teil. Vom Beginn in Hi 3 aus lassen sich Spuren in die späteren Reden weiterverfolgen – bis zu den Gottesreden.

Die wichtigsten in Hi 3 angesprochenen Motive, die in der Hiobdichtung weiter eine Rolle spielen, sind Schöpfung, Geburt und Tod.

Hinzu kommt, dass Hi 3 wenn überhaupt eine sehr besondere „Klage“ ist. Typische Elemente der Klage tauchen auf: Begründung (19.24f.), Warum-Frage (12.20-23), Ich-Klage (26) und Gott-Klage (23). Andere fehlen, und zwar ausgerechnet eine Anrufung Gottes, eine Lobversprechen für den Fall der Erhörung der Klage und ein Vertrauensbekenntnis, wie es sonst für eine Klage im AT „normal“ wäre.

Überblick über das dritte Kap. des Hiobbuches¹⁶

3, 3 – 10	Verwünschung von Tag der Geburt und der Nacht der Empfängnis
3, 3	Mottovers: Tag und Nacht
3, 4 – 5	Tag
3, 6 – 9	Nacht
3,10	Begründung
3, 11 – 12	Klage über die Versorgung nach der Geburt anstatt zu sterben
3, 13 – 19	Beschreibung des Totenreichs („Hymnus auf die Unterwelt“)
3, 20 – 23	Klage über die Gabe mühevollen Lebens
3, 24 – 26	Begründung des gesamten Kapitels durch die Beschreibung der Situation Hiobs

Lesen von Hiob 3 (Lutherübersetzung). Augen schließen und zuhören!

¹ Danach tat Hiob seinen Mund auf und verfluchte seinen Tag. ² Und Hiob sprach: ³ Ausgelöscht sei der Tag, an dem ich geboren bin, und die Nacht, da man sprach: Ein Knabe kam zur Welt! ⁴ Jener Tag soll finster sein und Gott droben frage nicht nach ihm! Kein Glanz soll über ihm scheinen! ⁵ Finsternis und Dunkel sollen ihn überwältigen und düstere Wolken über ihm bleiben, und Verfinsterung am Tage mache ihn schrecklich! ⁶ Jene Nacht - das Dunkel nehme sie hinweg, sie soll sich nicht unter den Tagen des Jahres freuen noch in die Zahl der Monde kommen! ⁷ Siehe, jene Nacht sei unfruchtbar und kein Jauchzen darin! ⁸ Es sollen sie verfluchen, die einen Tag verfluchen können, und die da kundig sind, den Leviatan zu wecken! ⁹ Ihre Sterne sollen finster sein in ihrer Dämmerung. Die Nacht hoffe aufs Licht, doch es komme nicht, und sie sehe nicht die Wimpern der Morgenröte, ¹⁰ weil sie nicht verschlossen hat den Leib meiner Mutter und nicht verborgen das Unglück vor meinen Augen! ¹¹ Warum bin ich nicht gestorben bei meiner Geburt? Warum bin ich nicht umgekommen, als ich aus dem Mutterleib kam? ¹² Warum hat man mich auf den Schoß genommen? Warum bin ich an den Brüsten gesäugt? ¹³ Dann läge ich da und wäre still, dann schlief ich und hätte Ruhe ¹⁴ mit den Königen und Ratsherren auf Erden, die sich Gräfte erbauten, ¹⁵ oder mit den Fürsten, die Gold hatten und deren Häuser voll Silber waren; ¹⁶ wie eine Fehlgeburt, die man verscharrt hat, hätte ich nie

15 □ Das ist seelsorgerlich relevant: Die Probleme im Diskurs beginnen erst nach dem Schweigen, als die Freunde Hiobs anfangen, Erklärungen zu für sein unendliches Leiden zu finden. Vielleicht können auch wir hieraus etwas lernen? In Analogie zu Röm 12,15: „Freut euch mit den sich Freuenden; weint mit den Weinenden.“

16 □ Diese Gliederung stammt von Andrea BEYER, mit der ich den Kurs bei der Kompass-Bibelschule gehalten habe.

gelebt, wie Kinder, die das Licht nie gesehen haben. ¹⁷ Dort haben die Gottlosen aufgehört mit Toben; dort ruhen, die viel Mühe gehabt haben. ¹⁸ Da haben die Gefangenen allesamt Frieden und hören nicht die Stimme des Treibers. ¹⁹ Da sind Klein und Groß gleich und der Knecht ist frei von seinem Herrn. ²⁰ Warum gibt Gott das Licht dem Mühseligen und das Leben den betrübten Herzen ²¹ - die auf den Tod warten, und er kommt nicht, und nach ihm suchen mehr als nach Schätzen, ²² die sich sehr freuten und fröhlich wären, wenn sie ein Grab bekämen -, ²³ dem Mann, dessen Weg verborgen ist, dem Gott den Pfad ringsum verzäunt hat? ²⁴ Denn wenn ich essen soll, muss ich seufzen, und mein Schreien fährt heraus wie Wasser. ²⁵ Denn was ich gefürchtet habe, ist über mich gekommen, und wovor mir graute, hat mich getroffen. ²⁶ Ich hatte keinen Frieden, keine Rast, keine Ruhe, da kam schon wieder ein Ungemach!

Man spürt dem Text Mehrfaches ab:

1. Hier ist einer, der tief leidet. Es fällt leicht, mitzuleiden. Jeder, der selbst leidet, kann hier gut mit „einstimmen“.
2. Es handelt sich um ausgefeilte Dichtkunst. Das Buch Hiob ist nicht umsonst eines der großen Werke der Weltliteratur. Ein solcher Monolog passt auf jede Theaterbühne!
3. Inhaltlich fällt jedoch etwas auf: der Text verdreht ein paar grundlegende Dinge:
 - überstandene, erfolgreiche **Geburten** sind in der Bibel durchweg positiv, ein Zeichen des Segens Gottes – hier jedoch nicht: Hiob verflucht den Tag seiner Geburt
 - der **Tod** ist im AT eine dem Leben feindliche Macht. Wo er auftaucht, ist das Leben zu Ende – für Hiob jedoch ist der Tod ein Schatz, über den er sich freut (V. 21f), ja, der Tod wird als Ort der Freiheit angesehen (V. 18)
 - die **Schöpfung** wird im AT durchweg positiv gesehen: Gott ist der Schöpfer, weshalb der Mensch ihm danken kann und soll; Gott ist auch der Welterhalter, was wiederum ein Grund zu Dankbarkeit und Gotteslob ist – Hiob wendet sich nicht an den Schöpfer; er sieht seine Geburt durchweg negativ und sehnt sich nach dem Tod (der das geschaffene Leben beendet!)

Diese drei Themen: Geburt, Tod und Schöpfung kommen in den Reden des Hiobbuches immer wieder vor. Hiob 3 greift Formen und Themen der Klage auf, stellt sie aber – ebenso wie die sonst verwendeten Themen – gehörig auf den Kopf. Normalerweise wendet man sich klagend an Gott; er wird in Hiob 3 nicht angesprochen. Normalerweise möchte man mit der Klage weg aus den Fängen des Todes zurück ins volle Leben; Hiob aber möchte nicht nur sterben, sondern nie gelebt haben. Hiob erscheint hier ohne einen Funken Hoffnung ...

Hiob 3 steht somit schon in ziemlichem Kontrast zu den Aussagen Gottes in Hiob 1+2: „fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und das Böse meidend.“ (Hiob 1,1.8; 2,3) Das ganze Buch Hiob lebt von dieser Spannung zwischen tiefem Vertrauen in Gott („Ich weiß, dass mein Erlöser lebt ...“, Hiob 19,25) und dem Verlust dieses Vertrauens, wie es in Hiob 3 zutage tritt. Aufgelöst – wenn man das so sagen kann – wird es erst in der Retrospektive, wenn Hiob am Schluss bekennt: „Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen; aber nun hat mein Auge dich gesehen.“ (Hiob 42,5)

Seelsorgerlich können wir an Hiob 3 lernen, dass es sehr dunkle Stunden im Leben von Leidenden gibt. Und dass man immer wieder auch mal hin- und herschwankt. Manchmal ist Schweigen dann das Beste!

Hiob 9: Kann man Leid verstehen?

Hi 9,21 – 24 gehört zu den Texten, über die man als Leser so richtig stolpern kann! So sehr, dass die schlimmsten Stellen daraus (V. 24bc) in einzelnen alten griechischen Übersetzungen einfach weggelassen wurden – wahrscheinlich deshalb, weil man nicht so ungeheuerlich über Gott reden kann. Nachfolgend der Text, in dem Hiob spricht, in der Elberfelder Übersetzung:

¹ Und Hiob antwortete und sagte: ² Wahrlich, ich habe erkannt, dass es so ist. **Und wie könnte ein Mensch vor Gott gerecht sein?** ³ Wenn er Lust hat, mit ihm in einen Rechtsstreit zu treten, so könnte er ihm auf tausend nicht eins antworten. ⁴ Der weise ist von Herzen und stark an Kraft - wer trotzte ihm und blieb unversehrt? -, ⁵ der Berge versetzt, ohne dass sie es erkennen, indem er sie umstürzt in seinem Zorn; ⁶ der aufstört die Erde von ihrer Stätte, dass ihre Säulen erzittern; ⁷ der zur Sonne spricht, und sie geht nicht auf, und die Sterne versiegelt er; ⁸ der den Himmel ausspannt, er allein, und schreitet auf den Wogen des Meeres; ⁹ der den Großen Bären gemacht hat, den Orion und das Siebengestirn und die Kammern des Südens; ¹⁰ der so große Dinge tut, dass sie nicht zu erforschen, und Wundertaten, dass sie nicht zu zählen sind. ¹¹ Siehe, er geht an mir vorüber, und ich sehe ihn nicht; und er zieht vorbei, und ich bemerke ihn nicht. ¹² Siehe, er rafft dahin, und wer will ihm wehren? **Wer kann zu ihm sagen: Was tust du?** ¹³ Gott wendet seinen Zorn nicht ab, unter ihn beugten sich die Helfer Rahabs. ¹⁴ Wie viel weniger könnte ich ihm antworten, meine Worte ihm gegenüber wählen! ¹⁵ Ihm könnte ich, auch wenn ich im Recht wäre, nicht antworten - zu meinem Richter würde ich um Gnade flehen. ¹⁶ Wenn ich rief und er mir antwortete, nicht würde ich glauben, dass er auf meine Stimme hörte. ¹⁷ Er, der nach mir greift im Unwetter und meine Wunden grundlos vermehrt, ¹⁸ er erlaubt mir nicht, Atem zu holen, sondern sättigt mich mit Bitterkeiten. ¹⁹ Wenn es auf Kraft des Starken ankommt, so sagt er: Siehe hier! - und wenn auf Recht: Wer will mich vorladen? ²⁰ Wenn ich auch im Recht wäre, mein Mund würde mich verurteilen; wäre ich auch rechtschaffen, er würde mich schuldig sprechen. ²¹ **Rechtschaffen bin ich!** Ich kümmere mich nicht um meine Seele, ich verachte mein Leben, ²² es ist eins! Darum sage ich: **Den Rechtschaffenen wie den Gottlosen vernichtet er.** ²³ Wenn die Geißel plötzlich tötet, so spottet er über die Verzweiflung Unschuldiger. ²⁴ Die Erde ist in die Hand des Gottlosen gegeben, das Angesicht ihrer Richter verhüllt er. **Wenn er es nicht ist, wer sonst?** ²⁵ Und meine Tage sind schneller dahingeeilt als ein Läufer, sie sind entflohen, haben nichts Gutes gesehen. ²⁶ Sie sind vorübergezogen wie Rohrschiffe, wie ein Adler, der auf Beute herabstößt. ²⁷ Wenn ich denke: Ich will meinen Kummer vergessen, will ein anderes Gesicht machen und fröhlich blicken, ²⁸ so bangt mir vor allen meinen Schmerzen. Ich habe erkannt, dass du mich nicht ungestraft lässt. ²⁹ **Ich muss ja schuldig sein! Wozu soll ich mich denn für nichts abmühen?** ³⁰ Wenn ich mich auch mit Schneewasser wüsche und meine Hände mit Lauge reinigte, ³¹ dann würdest du mich in die Grube tauchen, dass sich meine eigenen Kleider vor mir ekelten. ³² Denn er ist nicht ein Mann wie ich, dass ich ihm antworten, dass wir zusammen vor Gericht gehen könnten. ³³ Es gibt zwischen uns keinen Schiedsmann, dass er seine Hand auf uns beide legen könnte. ³⁴ Er nehme seine Rute von mir weg, und sein Schrecken ängstige mich nicht mehr, ³⁵ so will ich reden und ihn nicht fürchten, denn so steht es jetzt bei mir nicht.

Darf man so über Gott reden? Interessanterweise hat das Buch ja den Eingang in den biblischen Kanon gefunden. Es gab also durchaus die Meinung, dass das nicht nur gut eingeschlossen werden sollte, sondern dass dieses Buch ein ganz wesentliches Buch für ein tieferes Verständnis Gottes und unserer Beziehung zu ihm ist. Wie reden wir über Gott?

Hiob 15-16: Ein exemplarischer Redegang

¹ Da antwortete Elifas von Teman und sprach: ² Soll ein weiser Mann so aufgeblasene Worte reden und seinen Bauch so blähen mit leeren Reden? ³ Du verantwortest dich mit Worten, die nichts taugen, und dein Reden ist nichts nütze. ⁴ Du selbst zerstörst die Gottesfurcht und raubst dir die Andacht vor Gott. ⁵ Denn deine Schuld lehrt deinen Mund, und du hast erwählt eine listige Zunge. ⁶ Dein Mund verdammt dich und nicht ich, deine Lippen zeugen gegen dich. ⁷ Bist du als der erste Mensch geboren? Kamst du vor den Hügeln zur Welt? ⁸ Hast du im heimlichen Rat Gottes zugehört und die Weisheit an dich gerissen? ⁹ Was weißt du, das wir nicht wissen? Was verstehst du, das uns nicht bekannt ist? ¹⁰ Es sind Ergraute und Alte unter uns, die länger gelebt haben als dein Vater. ¹¹ Gelten Gottes Tröstungen so gering bei dir und ein Wort, das sanft mit dir verfuhr? ¹² Was reißt dein Herz dich fort? Was funkeln deine Augen, ¹³ dass sich dein Mut wider Gott richtet und du solche Reden aus deinem Munde lässt? ¹⁴ Was ist der Mensch, dass er rein sein sollte, und dass der gerecht sein sollte, der vom Weibe geboren ist? ¹⁵ Siehe, seinen Heiligen traut Gott nicht, und selbst die Himmel sind nicht rein vor ihm. ¹⁶ Wie viel weniger der Mensch, der gräulich und verderbt ist, der Unrecht säuft wie Wasser! ¹⁷ Ich will dir's zeigen, höre mir zu, und ich will dir erzählen, was ich gesehen habe, ¹⁸ was die Weisen gesagt und ihre Väter ihnen nicht verborgen haben, ¹⁹ denen allein das Land gegeben war, sodass kein Fremder unter ihnen umherzog: ²⁰ Der Gottlose bebt sein Leben lang, und dem Tyrannen ist die Zahl seiner Jahre verborgen. ²¹ Stimmen des Schreckens hört sein Ohr, und mitten im Frieden kommt der Verderber über ihn. ²² Er glaubt nicht, dass er dem Dunkel entrinnen könne, und fürchtet immer das Schwert. ²³ Er zieht hin und her nach Brot und weiß, dass ihm der Tag der Finsternis bereitet ist. ²⁴ Angst und Not schrecken ihn und schlagen ihn nieder wie ein König, der angreift. ²⁵ Denn er hat seine Hand gegen Gott ausgereckt und dem Allmächtigen getrotzt. ²⁶ Er läuft mit dem Kopf gegen ihn an und ficht halsstarrig wider ihn. ²⁷ Er brüstet sich wie ein fetter Wanst und macht sich feist und dick. ²⁸ Er wohnt in zerstörten Städten, in Häusern, wo man nicht bleiben soll, die zu Steinhaufen bestimmt sind. ²⁹ Doch wird er nicht reich bleiben, und sein Gut wird nicht bestehen, und sein Besitz wird sich nicht ausbreiten im Lande. ³⁰ Er wird der Finsternis nicht entrinnen. Die Flamme wird seine Zweige verdorren, und Gott wird ihn durch den Hauch seines Mundes weggraffen. ³¹ Er traue nicht auf Trug, sonst wird er betrogen sein, und Trug wird sein Lohn werden. ³² Er wird ihm voll ausgezahlt werden noch vor der Zeit, und sein Zweig wird nicht mehr grünen. ³³ Er gleicht dem Weinstock, der die Trauben unreif abstößt, und dem Ölbaum, der seine Blüte abwirft. ³⁴ Denn die Rotte der Ruchlosen wird unfruchtbar bleiben, und das Feuer wird die Hütten der Bestechlichen fressen. ³⁵ Sie gehen schwanger mit Mühsal und gebären Unglück, und ihr Schoß bringt Trug zur Welt.

Hiob 16

¹ Hiob antwortete und sprach: ² Ich habe das schon oft gehört. Ihr seid allzumal leidige Tröster! ³ Wollen die leeren Worte kein Ende haben? Oder was reizt dich, so zu reden? ⁴ Auch ich könnte wohl reden wie ihr, wärt ihr an meiner Stelle. Auch ich könnte Worte gegen euch zusammenbringen und

mein Haupt über euch schütteln.⁵ Ich würde euch stärken mit dem Munde und mit meinen Lippen trösten.⁶ Aber wenn ich schon redete, so würde mich mein Schmerz nicht verschonen; hörte ich auf zu reden, so bliebe er dennoch bei mir.⁷ **Nun aber hat Er mich müde gemacht und alles verstört, was um mich ist.⁸ Er hat mich runzlig gemacht, das zeugt wider mich, und mein Siechtum steht wider mich auf und verklagt mich ins Angesicht.⁹ Sein Grimm hat mich zerrissen, und er war mir Feind; er knirschte mit den Zähnen gegen mich; mein Widersacher funkelt mich mit seinen Augen an.¹⁰ Sie haben ihren Mund aufgesperrt wider mich und haben mich schmähsch auf meine Backen geschlagen. Sie haben ihren Mut miteinander an mir gekühlt.¹¹ Gott hat mich übergeben dem Ungerechten und hat mich in die Hände der Gottlosen kommen lassen.¹² **Ich war in Frieden, aber er hat mich zunichte gemacht; er hat mich beim Genick genommen und zerschmettert. Er hat mich als seine Zielscheibe aufgerichtet;¹³ seine Pfeile schwirren um mich her. Er hat meine Nieren durchbohrt und nicht verschont; er hat meine Galle auf die Erde geschüttet.¹⁴ Er schlägt in mich eine Bresche nach der andern; er läuft gegen mich an wie ein Kriegsmann.¹⁵ Ich habe einen Sack um meinen Leib gelegt und mein Haupt in den Staub gebeugt.¹⁶ Mein Antlitz ist gerötet vom Weinen, auf meinen Wimpern liegt Dunkelheit,¹⁷ obwohl kein Frevel in meiner Hand und mein Gebet rein ist.¹⁸ Ach Erde, bedecke mein Blut nicht, und mein Schreien finde keine Ruhestatt!¹⁹ Siehe, auch jetzt noch ist mein Zeuge im Himmel, und mein Fürsprecher ist in der Höhe.²⁰ **Meine Freunde verspotten mich; unter Tränen blickt mein Auge zu Gott auf,²¹ dass er Recht verschaffe dem Mann bei Gott, dem Menschen vor seinem Freund.²² Denn nur wenige Jahre noch und ich gehe den Weg, den ich nicht wiederkommen werde.******

Die Redegänge sind von einem Hin und Her geprägt. Immer wieder werden dieselben Argumente in verschiedenen Worten vorgebracht. Immer wieder wehrt sich Hiob gegen die Anschuldigungen bzw. die Erklärungsversuche seiner Freunde. Es wird dabei deutlich: dies ist eine Sackgasse. Die Warum-Frage lässt sich inmitten des Leids nicht klären. Sie zu stellen, tut weh. Der dritte Redegang wird somit auch nicht vollendet (siehe Übersicht weiter oben), die Kapitel 22-27 sind nicht komplett zu Ende geführt.

3. Abend: Die Gottesreden und die Theodizeefrage

Zwischenspiel – Hiob 31: Die Gerechtigkeit Hiobs

Hiob 31 ist ein erstaunliches Kapitel. Hier spricht Hiob von sich selbst und macht deutlich, was sein Selbstverständnis ist. Wie er leben wollte und auch gelebt hat. Was ihm wichtig war. Und dass er all das im Bewusstsein getan hat, dass er sich gegenüber Gott eines Tages verantworten muss. Hiob erscheint hier als jemand, der sich keiner Schuld bewusst ist. Und weil das so ist, fordert er zum Schluss Gott zum Rechtsstreit heraus, weil er für sich selbst Gerechtigkeit wünscht. Nirgendwo in der Bibel findet sich ein so langer Monolog, der im Prinzip in Kapitel 29 beginnt, von einem einzigen Menschen, der so sehr von seiner Rechtschaffenheit überzeugt ist und Tugenden aufzählt, die sich überall in der Bibel – von der Tora (also den 5 Büchern Mose) bis hin zur Bergpredigt – finden. Dieser Monolog Hiobs bildet zusammen mit den Elihu-Reden (Kapitel 32-37) die Brücke von den Redegängen hin zu den Gottesreden in Kapitel 38-41. Und gleichzeitig knüpft dieser Monolog an das an, was Gott über Hiob in den beiden einleitenden Kapiteln gesagt hat: „Denn es ist seinesgleichen nicht auf Erden, fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und meidet das Böse.“ (Hiob 1,8; 2,3) Hier wird Hiob als ein Ideal-Mensch porträtiert – und zwar sowohl im Munde Gottes als auch in seinem eigenen. Auch das ist eine Art Vorschattung hin auf Jesus Christus.

¹ Ich hatte einen Bund gemacht mit meinen Augen, dass ich nicht lüstern blickte auf eine Jungfrau.
² Was gäbe sonst mir Gott als Teil von oben und was für ein Erbe der Allmächtige aus der Höhe?
³ Wäre es nicht Verderben für den Ungerechten und Unglück für den Übeltäter? ⁴ Sieht er nicht meine Wege und zählt alle meine Schritte? ⁵ Bin ich gewandelt in Falschheit, oder ist mein Fuß geeilt zum Betrug? ⁶ Gott möge mich wiegen auf rechter Waage, so wird er erkennen meine Unschuld! ⁷ Ist mein Gang gewichen vom Wege und mein Herz meinen Augen nachgefolgt und blieb etwas hängen an meinen Händen, ⁸ so will ich säen, aber ein anderer soll es essen, und was mir gewachsen ist, soll entwurzelt werden. ⁹ Hat sich mein Herz betören lassen um einer Frau willen und hab ich an meines Nächsten Tür gelauert, ¹⁰ so soll meine Frau einem andern mahlen, und andere sollen sich über sie beugen. ¹¹ Denn das ist eine Schandtät und eine Schuld, die vor die Richter gehört. ¹² Ja, das ist ein Feuer, das bis in den Abgrund frisst und all meine Habe bis auf die Wurzel vernichtet. ¹³ Habe ich missachtet das Recht meines Knechts oder meiner Magd, wenn sie eine Sache wider mich hatten, ¹⁴ was wollte ich tun, wenn Gott sich erhebt, und was würde ich antworten, wenn er nachforscht? ¹⁵ Hat nicht auch ihn erschaffen, der mich im Mutterleibe schuf, hat nicht der "Eine" uns im Mutterschoß bereitet? ¹⁶ Habe ich den Bedürftigen ihr Begehren versagt und die Augen der Witwe verschmachten lassen? ¹⁷ Habe ich meinen Bissen allein gegessen, und hat nicht die Waise auch davon gegessen? ¹⁸ Nein, ich habe sie von Jugend auf gehalten wie ein Vater, und ich habe sie von Mutterleib an geleitet. ¹⁹ Habe ich zugesehen, wie jemand ohne Kleid verkommen ist, und den Armen ohne Decke gehen lassen? ²⁰ Hat er mich nicht gesegnet, wenn er von der Wolle meiner Lämmer erwärmt wurde? ²¹ Habe ich meine Hand gegen eine Waise erhoben, weil ich sah, dass ich im Tor Helfer hatte, ²² so falle meine Schulter vom Nacken und mein Arm breche aus dem Gelenk! ²³ Denn ich müsste Gottes Strafe über mich fürchten und könnte seine Hoheit nicht ertragen. ²⁴ Habe ich das Gold zu meiner Zuversicht gemacht und zum Feingold gesagt: »Mein Trost«? ²⁵ Habe ich mich gefreut, dass ich großes Gut besaß und meine Hand so viel erworben hatte? ²⁶ Habe ich das Licht angesehen, wenn es hell leuchtete, und den Mond, wenn er herrlich dahinzog, ²⁷ dass mich mein Herz heimlich betört hätte, ihnen Küsse zuzuwerfen mit meiner Hand? ²⁸ Das wäre auch eine Missetat, die vor die Richter gehört; denn damit hätte ich verleugnet Gott in der Höhe. ²⁹ Habe ich mich gefreut, wenn's meinem Feinde übel ging, und mich erhoben, weil ihn Unglück getroffen hatte? ³⁰ Nein, ich ließ meinen Mund nicht sündigen, dass ich verwünschte mit einem Fluch seine Seele. ³¹ Haben nicht die Männer in meinem Zelt sagen müssen: »Wo ist einer, der nicht satt geworden wäre von seinem Fleisch?« ³² Kein Fremder durfte draußen zur Nacht bleiben, sondern meine Tür tat ich dem Wanderer auf. ³³ Habe ich meine Übertretungen, wie Menschen tun, zugedeckt, um heimlich meine Schuld zu verbergen, ³⁴ weil ich mir grauen ließ vor der großen Menge und die Verachtung der Sippen mich abgeschreckt hat, sodass ich still blieb und nicht zur Tür hinausging? ³⁸ Hat mein Acker wider mich geschrien und haben miteinander seine Furchen geweint, ³⁹ habe ich seine Früchte unbezahlt gegessen und seinen Ackerleuten das Leben sauer gemacht, ⁴⁰ so sollen mir Disteln wachsen statt Weizen und Unkraut statt Gerste. ³⁵ O hätte ich einen, der mich anhört - hier meine Unterschrift! Der Allmächtige antworte mir! -, oder die Schrift, die mein Verkläger geschrieben! ³⁶ Wahrlich, dann wollte ich sie auf meine Schulter nehmen und wie eine Krone tragen. ³⁷ Ich wollte alle meine Schritte ihm ansagen und wie ein Fürst ihm nahen. Die Worte Hiobs haben ein Ende.

Hiob versteht bis zu diesem Punkt nicht, was er falsch gemacht haben soll. Wo er Sünde auf sich geladen haben soll. Wo er an Gott – oder an Menschen – schuldig geworden ist.

Einschub: Der Tun-Ergehen-Zusammenhang

Grundlegend für ein Verständnis der Reden der Freunde Hiobs (und auch von Hiob selbst, siehe Kapitel 31!) ist der *Tun-Ergehen-Zusammenhang* (so haben das Theologen genannt). Knapp formuliert geht er von folgendem aus [ppt]:

1. Unsere Taten haben immer Konsequenzen.
2. Benehmen wir uns Gott gemäß, werden wir gesegnet.
3. Benehmen wir uns sündhaft, ereilt uns Leid und Verderben.

Es ist natürlich durchaus auch zu beobachten: Unser Tun wirkt sich in vielen Fällen auf unser (späteres) Ergehen aus. Raucher sterben früher.¹⁷ Falsche Ernährung führt zu diversen Krankheitsbildern. Nicht immer und nicht in jedem Fall – aber in vielen Fällen. Der Tun-Ergehen-Zusammenhang ist ein ganz wesentlicher Teil der Weisheit im Alten Testament. Denn der „Weise“ guckt sich – wie schon in der Einführung in die alttestamentliche Weisheit am ersten Abend betont – an, wie es anderen mit ihrem Tun ergangen ist und lernt daraus. Siehe z. B. die Warnung an junge Schüler durch ihren Weisheitslehrer, der in Sprüche 7 beschreibt, wie ein junger Mann in die Schlinge einer Ehebrecherin tappt. Man muss nicht jede Erfahrung selbst machen, sondern kann auch aus den Erfahrungen anderer lernen.

Gerade auch im Buch Hiob spielt dieses Konzept eine Rolle, denn die Freunde fragen ja: „Warum geht es dir so schlecht, wenn du doch (scheinbar) so gottesfürchtig bist? Du hast doch alles richtig gemacht?!?“ Das Denken in dieser Kategorie ist auch in christlichen Kreisen durchaus anzutreffen. Aber ganz so einfach ist das Leben dann eben doch nicht – wie auch das Buch Hiob zeigt. Der Tun-Ergehen-Zusammenhang dient im Sprüchebuch zur Anleitung zu einem guten, gelingenden Leben. Hiob und Prediger dagegen befassen sich mit der Frage: Was geschieht, wenn die Folge von Tat und Ergehen nicht aufgeht?

Das Buch Hiob enthält hier mehrere mögliche Antworten: Während im Prolog **Satan** der Anstifter zum Unglück Hiobs ist, wird im Dialogteil **Gott** selber als derjenige angeklagt, der Hiob angreift und anfeindet. Denn: Wenn auf Wohltat Wohlergehen folgen *muss* und es nicht tut, handelt Gott unrecht. Anderen Göttern oder Schadensdämonen kann man, wenn man wie die Überlieferer des Hiobbuches an nur einen Gott glaubt, die Schuld am Unheil nicht zuschieben. Eine dritte Möglichkeit wäre, die Schuld beim **Menschen** zu suchen, also bei Hiob selbst. Und genau das tun die Freunde Hiobs, nachdem sie sieben Tage getrauert und geschwiegen hatten ...

Interessanterweise greift Gott in den Gottesreden diese Problematik auf, wenn er sagt: „Willst du mein Recht zerbrechen, mich zu einem Frevler machen, damit du gerecht bist?“ Anders formuliert: Willst du solche Konsequenzen über Gott ziehen, damit deine Glaubensüberzeugung weiter bestehen kann? Ein allzu sicheres Wissen darüber, wie Gott angeblich handelt, kann den schuldlos Leidenden in die Verzweiflung treiben. Zum Beispiel auch durch Aussagen, wie: „Du glaubst nicht genug! Sonst könnte Gott dich heilen! Aber du musst mehr glauben, sonst kann er das nicht tun!“ Oder vielleicht auch diese: „Da ist noch Sünde in deinem Leben! Da muss noch Sünde sein! Denn irgendetwas hindert Gott offensichtlich daran, dir zu helfen / dich zu heilen und das Problem muss bei dir liegen ...“

Gott stellt sich am Ende gegen ein solches vermeintliches Wissen. Aber er lässt Hiob damit nicht im Regen stehen, sondern zeigt sich ihm, spricht mit ihm, begegnet ihm. Dies ist eine ganz entscheidende Erkenntnis: Wir werden häufig keine Antwort auf das *Warum* von Leid erfahren. Aber wir dürfen wissen, dass Gott uns auch im Leid begleitet, an unserer Seite steht und sich zu uns stellt. Dies ist und bleibt ein Geheimnis [ppt].

„Da fragten ihn seine Jünger: Rabbi, wer hat gesündigt? Er selbst? Oder haben seine Eltern gesündigt, so dass er blind geboren wurde?“ (Joh 9,2)

¹⁷ ¶Nun mag es natürlich Ausnahmen zu dieser Regel geben – dass also mancher raucht wie ein Schlot und trotzdem 100 Jahre alt wird. Doch es wäre trügerisch zu denken, dass man deshalb alle Erfahrung aus dem Fenster werfen kann, nur weil es Ausnahmen gibt, die die Erfahrung nicht bestätigen.

Wir hätten so gerne eine nachvollziehbare, einfache Lösung auf die Frage: Warum muss jemand leiden? Warum ausgerechnet er (oder sie)? Und wir sind schnell dabei, aufzuzählen, was jemand doch Gutes geleistet hat und dann damit auch zu sagen, dass wir überhaupt nicht verstehen können, dass gerade **sie** oder **ihn** nun *dieses* Schicksal ereilt. Wisst ihr, was das ist?

Das ist zutiefst heidnisches Denken! Es rechnet damit, dass wir *automatisch* gesegnet sind, wenn wir uns in einer *bestimmten* Weise verhalten. Dass aber auch Leid uns zum Segen werden kann, weil wir durch eine Leiderfahrung auch tiefer in unsere Beziehung zu Gott gewachsen sind [wie Hiob!], weil unser Glaube herausgefordert wurde, lässt eine solche Sicht einfach außen vor. Dies bleibt ein Spannungsfeld, das wir nicht auflösen dürfen.

Die Veränderung Hiobs

Hiob kommt zweimal im Zusammenhang mit den Gottesreden zu Wort [ppt]:

⁴ Siehe, ich bin zu gering, was soll ich antworten? Ich will meine Hand auf meinen Mund legen.

⁵ Einmal habe ich geredet und will nicht mehr antworten, ein zweites Mal geredet und will's nicht wieder tun. (Hiob 40,4-5)

² Ich erkenne, dass du alles vermagst, und nichts, das du dir vorgenommen, ist dir zu schwer. ³ »Wer ist der, der den Ratschluss verhüllt mit Worten ohne Verstand?« Darum hab ich unweise geredet, was mir zu hoch ist und ich nicht verstehe. ⁴ »So höre nun, lass mich reden; ich will dich fragen, lehre mich!« ⁵ Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen; aber nun hat mein Auge dich gesehen.

⁶ Darum spreche ich mich schuldig und tue Buße in Staub und Asche. (Hiob 42,2-5)

Diese Verse stehen in ziemlichem Gegensatz zum Dialog des Gerechten, den Hiob in Kapitel 29-31 gehalten hat. Was ist dazwischen geschehen?

Hiob 38 (laut vorlesen):

¹ Da antwortete der Herr dem Hiob aus dem Wettersturm und sprach: ² Wer ist es, der den Ratschluss verdunkelt mit Gerede ohne Einsicht? ³ Auf, gürte deine Lenden wie ein Mann: Ich will dich fragen, du belehre mich! ⁴ Wo warst du, als ich die Erde gegründet? Sag es denn, wenn du Bescheid weißt. ⁵ Wer setzte ihre Maße? Du weißt es ja. Wer hat die Meßschnur über ihr gespannt? ⁶ Wohin sind ihre Pfeiler eingesenkt? Oder wer hat ihren Eckstein gelegt, ⁷ als alle Morgensterne jauchzten, als jubelten alle Gottessöhne? ⁸ Wer verschloß das Meer mit Toren, als schäumend es dem Mutterschoß entquoll, ⁹ als Wolken ich zum Kleid ihm machte, ihm zur Windel dunklen Dunst, ¹⁰ als ich ihm ausbrach meine Grenze, ihm Tor und Riegel setzte ¹¹ und sprach: Bis hierher darfst du und nicht weiter, hier muß sich legen deiner Wogen Stolz? ¹² Hast du je in deinem Leben dem Morgen geboten, dem Frührot seinen Ort bestimmt, ¹³ dass es der Erde Säume fasse und daß die Frevler von ihr abgeschüttelt werden? ¹⁴ Sie wandelt sich wie Siegelton, (die Dinge) stehen da wie ein Gewand. ¹⁵ Den Frevlern wird ihr Licht entzogen, zerschmettert der erhobene Arm. ¹⁶ Bist du zu den Quellen des Meeres gekommen, hast du des Urgrunds Tiefe durchwandert? ¹⁷ Haben dir sich die Tore des Todes geöffnet, hast du der Finsternis Tore geschaut? ¹⁸ Hast du der Erde Breiten überblickt? Sag es, wenn du das alles weißt. ¹⁹ Wo ist der Weg zur Wohnstatt des Lichts? Die Finsternis, wo hat sie ihren Ort, ²⁰ daß du sie einführst in ihren Bereich, die Pfade zu ihrem Haus sie führst? ²¹ Du weißt es ja; du wurdest damals ja

geboren, und deiner Tage Zahl ist groß. ²² Bist du zu den Kammern des Schnees gekommen, hast du die Kammern des Hagels gesehen, ²³ den ich für Zeiten der Drangsal aufgespart, für den Tag des Kampfes und der Schlacht? ²⁴ Wo ist der Weg dorthin, wo das Licht sich verteilt, der Ostwind sich über die Erde zerstreut? ²⁵ Wer grub der Regenflut eine Rinne, einen Weg für das Donnergewölk, ²⁶ um Regen zu senden auf unbewohntes Land, auf die Steppe, darin niemand wohnt, ²⁷ um zu sättigen die Wildnis und Öde und frisches Gras sprossen zu lassen? ²⁸ Hat der Regen einen Vater, oder wer zeugte die Tropfen des Taus? ²⁹ Aus wessen Schoß ging das Eis hervor, des Himmels Reif, wer hat ihn geboren? ³⁰ Wie Stein erstarren die Wasser und wird fest die Fläche der Flut. ³¹ Knüpfst du die Bande des Siebengestirns, oder löst du des Orions Fesseln? ³² Führst du heraus des Tierkreises Sterne zur richtigen Zeit, lenkst du die Löwin samt ihren Jungen? ³³ Kennst du die Gesetze des Himmels, legst du auf die Erde seine Urkunde nieder? ³⁴ Erhebst du zu den Wolken deine Stimme, daß dich die Woge des Wassers bedeckt? ³⁵ Entsendest du die Blitze, daß sie eilen und dir sagen: Wir sind da? ³⁶ Wer verlieh dem Ibis Weisheit, oder wer gab Einsicht dem Hahn? ³⁷ Wer zählt in Weisheit die Wolken, und die Schläuche des Himmels, wer schüttet sie aus, ³⁸ wenn der Erdboden hart wird, als sei er gegossen, und Erdschollen zusammenkleben? ³⁹ Erjagst du Beute für die Löwin, stillst du den Hunger der jungen Löwen, ⁴⁰ wenn sie sich ducken in den Verstecken, im Dickicht auf der Lauer liegen? ⁴¹ Wer bereitet dem Raben seine Nahrung, wenn seine Jungen schreien zu Gott und umherirren ohne Futter? [usw.]

In den Gottesreden entsteht etwas Besonderes: Gott selbst greift in das Geschehen ein. Er selbst nimmt Kontakt zu Hiob auf. Er macht dies auf recht deutliche Weise. Wer mit Gott rechten will („Warum lässt du das zu?“), muss es auch mit ihm aufnehmen können – doch das kann niemand, auch ein Hiob nicht! Vor dieser Rede muss man verstummen.

Dies ist vielleicht keine intellektuell befriedigende Lösung: Leid erklärt sich nicht aus unserer Perspektive, sondern nur aus der Beziehung zu Gott. Aus seiner Perspektive wird alles im Nachhinein einen Sinn ergeben, werden die Puzzle-Teile zusammenpassen, die für uns noch völlig ungeordnet neben- und übereinander liegen. Hiob hat durch die lange Rede Gottes zu ihm erkannt, wer Gott ist und was er vermag. Er hat verstanden, dass Gott auf einer ganz anderen „Ebene“ lebt als er. Dass er eine ganz andere Perspektive hat – auch auf das Leid Hiobs. Dies ist letzten Endes der Wendepunkt für Hiob: er begegnet Gott in einer Art und Weise, wie er es vorher noch nie getan hat und gibt sich dadurch noch mehr in die Hand Gottes. Es ist auffällig, dass Hiob so überhaupt nicht mehr vom Rechten mit Gott spricht, sondern vielmehr Buße tut!

Die Wiederherstellung Hiobs

Nun kommen wir an einen Punkt, der für viele Leidende schwierig ist: am Ende wird Hiob mehr gesegnet als vorher, er wird vollkommen wiederhergestellt und stirbt „alt und lebenssatt“ (Hiob 42,17). Diese Wendung ergibt sich leider für viele Leidende nicht.

Doch zunächst wollen wir kurz auf den Prozess der Wiederherstellung gucken: **Gott wendet das Schicksal Hiobs, als er vor Gott für diejenigen eintrat, die ein falsches Gottesbild verbreiteten.** Gott sagte über die drei Freunde Hiobs (interessanterweise nicht über Elihu):

„Mein Zorn ist entbrannt über dich und über deine beiden Freunde; denn ihr habt nicht recht von mir geredet wie mein Knecht Hiob.“ (Hiob 42,7)

Sie erhalten dann die Anweisung, sieben Stiere und sieben Widder zu nehmen, um sie zu Hiob als „Brandopfer“ (Hebr. *’ōlā*) zu bringen [was wiederum gut in die Zeit der Patriarchen passt, in der die Handlung des Hiobbuches geschieht; ebenso wie die Tatsache, dass Hiob hier in priesterlicher Funktion agiert, was zu späteren Zeiten in Israel ein Affront gewesen wäre, vgl. die Opferung durch Saul in 1. Samuel 13].

Gott sagt: „Mein Knecht Hiob soll Fürbitte für euch tun.“ (Hiob 42,8)

Das ist der Wendepunkt in Hiob, dass er so betet. Ohne diese Fürbitte wären sie verfangen worden in einem gnadenlosen Gottesbild. "Bete dafür, dass ich ihr Schicksal wende!" Es geht hier zunächst nicht um Hiobs Schicksal, sondern das Schicksal seiner Freunde. Hiob betet für sie: „Und der Herr erhörte Hiob.“ (Hiob 42,9) Hier könnte die Geschichte aufhören. Tut sie aber nicht, denn: Gott wendet daraufhin SEIN Schicksal. Hiob betet für die, die ihn verletzt haben – und Gott stellt *daraufhin* Hiob wieder her. Hier bietet sich auch ein literarischer Rahmen: In der Einleitung (Kapitel 1) erscheint Hiob als fürbittender Priester und im Schlusskapitel wiederum. Das hat sich nicht verändert. Was sich verändert hat, ist die Beziehung, die Hiob zu Gott hat. So kann sich auch unser Glaube im Laufe des Lebens verändern, vertiefen. Nicht nur durch Leiderfahrungen, aber vielleicht auch durch diese.

Die Vertiefung der Theodizeefrage anhand von Hiob

Die Kernfrage der Theodizee lautet: „Wenn ein guter Gott existiert, wie kann er dann das Böse zulassen?“ Dies ist nicht nur ein Argument in Bezug auf das Buch Hiob, sondern auch häufig ein Argument von Nichtchristen, mit Verweis auf Auschwitz, Hiroshima, Kriege, Hungersnöte, Naturkatastrophen usw. In der Theologie- und Philosophiegeschichte wurden auf die Herkunft und Existenz des Bösen verschiedene Antworten gegeben:

- **Neuplatonismus:** Das Böse hat kein eigenes Sein, sondern ist ein **Mangel an Sein**.
- **Mittelalter:** Der **Teufel** ist als Verursacher alles Bösen zu sehen.
- **LUTHER:** Spekuliert nicht über die Herkunft des Bösen. **Gott findet das Böse quasi vor** und schafft auch den Satan und den Gottlosen (in der Schrift *Vom unfreien Willen*). Gott wirkt durch die Bösen, aber er kann selbst nicht böse handeln, weil er gut ist.
- **KANT:** *Über das Misslingen aller philosophischen Versuche in der Theodizee* (1791). Die bisherigen Versuche wollten lt. KANT immer Gott verteidigen und sich somit über Gott erheben. Wir können jedoch Gottes Wirken nicht beschreiben und **Gott brauche auch unsere Entschuldigung nicht** (vgl. Hiob). KANT argumentiert aber rein philosophisch und berücksichtigt biblische Aussagen nicht.
- **HEGEL:** Sieht das Böse dialektisch als **Antithese zum Guten**. Es trage zur Höherentwicklung (!) bei.
- **BARTH:** Fasst Sünde als die „unmögliche Möglichkeit“ auf, sie ist ein **Fremdkörper**. Das Böse ist das Nichtigte, das, was Gott nicht will. Nähe zum Neuplatonismus.

Ich folge hier Timothy KELLER, der darauf verweist, dass das Böse, das Leiden nicht sinnlos ist, „denn die Tatsache, dass ich keinen guten Grund dafür sehen (oder mir vorstellen) kann, warum Gott etwas zulässt, bedeutet natürlich noch lange nicht, dass es einen solchen Grund nicht gibt.“¹⁸ Gerade auch das Buch Hiob macht deutlich, dass Leiden nur dann sinnlos erscheint, wenn man *mittendrin* nach einer Antwort sucht. Wer

18 □ KELLER, *Warum Gott?*, S. 49.

bis zum Ende warten kann, erfährt, dass Hiob zwar viel gelitten, aber auch enorm viel gewonnen hat – seine Gesundheit, seinen gesamten Besitz (und mehr als vorher!) und eine größere Tiefe in seiner Beziehung zu Gott: „Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen; aber nun hat mein Auge dich gesehen.“ (Hiob 42,5)

Die neutestamentliche Perspektive

Wenn Leidende wissen, dass ihr Leid nicht alles ist, sondern dass noch etwas aussteht, dass also mit dem Leid oder auch mit dem Tod „der Ofen nicht aus ist“, dann erhalten sie nicht nur größere Kraft für ihre derzeitige Situation, sondern eine Hoffnung, die weit nach vorne schaut. Sie sieht auf Jesus, den Gekreuzigten und findet darin Trost, dass er alles versteht und sieht durch das Kreuz hindurch auch auf das ewige Leben, die eigene Auferstehung [ppt]:

„Die biblische Zukunftshoffnung ist die Auferstehung – eine Zukunft jenseits dieses Lebens, die nicht ein bloßes Trostpflaster für das Leben ist, das wir nie hatten, sondern eine Wiederherstellung des Lebens, das wir immer wollten.“¹⁹

Im Licht der Auferstehung wird dem gegenwärtigen – und damit endlichen – Leiden ein Platz zugewiesen. Dies ist aus meiner Sicht zwar keine zufriedenstellende Antwort auf die Existenz von Leid, aber ein guter Weg, um mit Leid im eigenen Leben umzugehen.

PÖHLMANN argumentiert ähnlich (wobei bei ihm die Auferstehung fehlt!) [ppt]:

„Die Theodizeefrage verstummt vor dem gekreuzigten Gott.“²⁰

Gott selbst leidet – für uns. KELLER betont in seinem Buch *Warum Gott?*, dass Jesus einen anderen Tod starb als seine Nachfolger. Man vergleiche nur einmal, wie Stephanus stirbt (Apg 8) und was in den Evangelien vom Ringen mit dem Tod gesagt wird:

„Das Christentum ist die einzige Religion in der Welt, die behauptet, dass Gott wirklich und einmalig Mensch geworden ist in Jesus Christus und daher aus eigenem Erleben weiß, was es heißt, verzweifelt, verlassen, einsam und arm zu sein, um einen Menschen zu trauern oder Folter und Gefängnis zu erleiden. Am Kreuz ging er über das schlimmstmögliche menschliche Leiden noch hinaus und durchlitt eine kosmische Ablehnung und Verurteilung und eine Qual, die unsere Verlassenheit und Qual ebenso unendlich übersteigt, wie sein Wissen und seine Macht die unsere übersteigen. In Jesu Tod leidet Gott in Liebe und identifiziert sich mit den Verstoßenen und Verlassenen.“²¹

Seelsorgerliche Aspekte im Umgang mit Leid

Es sollte uns sehr, sehr froh machen, dass Jesus selbst gelitten hat – stellvertretend für uns. Das war keine billige Gnade! Vom NT her gehört Leiden zum Leben dazu. Und Gott selbst weiß, wie es sich anfühlt, zu leiden. Das ist eine enorme Aussage, die sich so auch in keiner anderen Religion findet. Jesus Christus ist mit Schmerz und Leid vertraut, er wurde „in allem versucht wie wir“ (Hebr 4,15). Deshalb kann er uns verstehen – nicht von außen, sondern *von innen!*

19 □ Ebd., S. 58.

20 □ PÖHLMANN, *Dogmatik*, S. 171.

21 □ KELLER, *Warum Gott?*, S. 56.

Als Gott selbst die Bühne des Hiobbuches betritt, wird Hiob plötzlich wortkarg. Zu dem Zeitpunkt ist Hiob ja noch nicht geheilt und wiederhergestellt. Aber er verstummt vor Gott, der unendlich viel größer und weiser als Hiob ist. Durch seine Leiden hindurch begegnet Hiob Gott.

An diesem Punkt ist es seelsorgerlich wichtig, Leiden per se nicht zu glorifizieren. Es *kann* natürlich sein, dass man durch ein bestimmtes Leiden (man denke vielleicht auch an Paulus und seinen Pfahl im Fleisch, 2Kor 12,7, der übrigens von Paulus als „Satan's Engel“ bezeichnet wird!!) in der Abhängigkeit zu und von Gott gehalten wird. Aber es kann auch einfach sehr hart sein, leiden zu müssen – vor allem dann, wenn man absolut keinen Grund dafür sieht, wie es Hiob tut. An diesem Punkt kann Hiob für uns ein großes Vorbild sein: Er hält an seinem Gott fest, egal, was ihm geschieht. Wenn man den Dialog von Gott und Satan als eine Art „Wette“ auffasst, dann muss man am Ende von Hiob 42 sagen, dass Gott die Wette offensichtlich gewonnen hat. Hiob tut etwas, das der Satan nicht nachvollziehen oder verstehen kann: Er hält an Gott auch dann fest, wenn ihm alle irdischen Segnungen (wie Hab und Gut, Familie, Gesundheit) genommen werden. Hierzu kann ich nur aus meiner Erfahrung unterstreichen, dass die Menschen, die ich kenne und die eine chronische Krankheit haben oder mit chronischen Schmerzen leben, aber eben an Gott glauben und an ihm – trotzdem! – festhalten, immer auch eine große geistliche Tiefe haben.

Hier stellt sich auch die Frage, inwieweit das Buch Hiob einen Beitrag leisten kann zu einer gesunden *Theologie des Leidens*, die von keiner Seite vom Pferd fällt: sie glorifiziert weder das Leiden noch redet sie Christen nicht aus, dass sie leiden dürften. Neutestamentlich gesprochen finde ich hier u.a. den Satz von Paulus wichtig:

„¹⁷ Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, wenn wir denn mit ihm leiden, damit wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden. ¹⁸ Denn ich bin überzeugt, daß dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.“ (Röm 8,17f.)

Es geht dabei nicht nur um körperliche Leiden, sondern auch das Leiden an Verfolgungen, das Leiden am geistlichen Zustand der Menschen um uns herum (vielleicht gar in der eigenen Familie?). Christliche Existenz ist immer auch umkämpfte Existenz. Das sehen wir bei Hiob, das sehen wir bei Jesus, das sehen wir auch bei Paulus, der sehr viel für das Reich Gottes leiden musste (man lese dazu nur mal 2Kor 11,22-33!). An diesem Punkt kann sich jeder selbst fragen, wieviel er leidet am geistlichen Zustand der meisten Menschen in seiner Stadt oder auch in ganz Deutschland oder in Europa. Wie wichtig ist es uns, an der Seite von verfolgten Christen zu stehen, die im sprichwörtlichen Sinne ihren Kopf für das Reich Gottes hinhalten müssen? Dies mehr in den Blick zu bekommen, wäre eine Konsequenz aus der Behandlung des Hiobbuches. Die drei Freunde von Hiob machen am Anfang, als sie zu ihm kommen, das einzig Richtige: Sie *schweigen*. Eine Woche lang. Denn angesichts dieses Leides schlägt es ihnen die Sprache. Das Problem beginnt da, wo sie versuchen, aus ihrer eigenen Erfahrung für das Leid Hiobs eine Ursache zu finden, die aber ganz woanders liegt, wie der informierte Leser ja schon weiß. So kann es manchmal seelsorgerlich das Beste sein, nichts zu sagen, sondern einfach nur da zu sein. Eine Hand zu halten. Zeit und Aufmerksamkeit zu schenken.

Evangelistische Aspekte im Umgang mit Leid

Dies geht natürlich über das hinaus, was im Hiobbuch geschrieben ist. Denn da geht es – egal, wie man das Buch auffasst – um den exemplarisch Leidenden, der eigentlich unschuldig ist (zumindest aus der Sichtweise vieler), zum Zeugnis für diejenigen, die in ähnliche Situationen kommen. Dennoch sei hier der kurze Versuch gewagt, die Frage zu stellen, ob Leid und Leiderfahrungen nicht auch Brücken hin zum christlichen Glauben darstellen können. Klassischerweise wird (z. B. in vielen diakonischen Einrichtungen) behauptet: „Wir wollen weltanschaulich neutral bleiben und die Notsituation von Menschen nicht ausnutzen, um sie zu missionieren.“ Was sich grundsätzlich erst mal sehr verständlich anhört, ist aber ein Trugschluss. Dann nämlich, wenn Leid auch ein Reden Gottes sein kann, ein Hinweis darauf, dass wir unausweichlich auf etwas zugehen, das die meisten von uns verdrängen: den eigenen Tod. Und mit dem Tod kommen die richtig großen Fragen des Lebens und des Glaubens. Hier keine Antworten zu bieten, sich gewissermaßen „vornehm“ zurückzuhalten, ist kein wirklich gangbarer Weg.

Mir geht es nicht darum, die Notsituation eines Menschen auszunutzen. Mir geht es aber darum, Menschen deutlich zu machen, dass sie Gott in ihrer Gleichung brauchen, wenn es an den Tod geht. Es macht einfach einen riesigen Unterschied, ob man im Leid beten kann, sich an Gott wenden kann und auch eine Gemeinde hat, die einem zur Seite steht oder ob man da alleine durch muss. Wenn man da Gott an seiner Seite hat, ist nicht alles ungeschehen – aber man hat eine starke Schulter, an die man sich anlehnen kann.

Im evangelistischen Gespräch kommt die Frage: „Warum lässt Gott das zu?“ vor allem in dem Zusammenhang, wenn etwas schief läuft. Wenn man großes Leid erdulden muss. Selten fragt jemand, der im Lotto gewinnt, warum Gott das zugelassen hat, dass er jetzt ausgerechnet die richtigen Zahlen angekreuzt hat. Was zunächst banal klingt, hat eine enorme Tragweite. Wieso soll Gott eigentlich nur dafür verantwortlich sein, wenn die Dinge schief laufen? Ich halte das für äußerst unfair! Im Kern ist das dann eine Frage des persönlichen Gottesbildes. Und hier kommt zu guter Letzt wieder das Buch Hiob ins Spiel: Hiob begegnet Gott und das verändert sein Gottesbild. Und genau aus diesem Grund sollten wir nicht müde werden, Menschen – auch solche, die leiden oder sich mit Leidfragen auseinandersetzen – einzuladen, Gott kennenzulernen, sich ihm zu stellen (wie Hiob!), nach ihm zu fragen – und eben gerade nicht schon im Vorhinein das ganze abzuwiegen. Denn Gott kennenlernen kann man nicht von außen. Wer sich aber Gott naht, dem naht sich Gott (Jak 4,8). Wer sucht, der wird finden (Mt 7,7). Das heißt: den Raum des Glaubens muss man betreten. Und das sollte die Einladung sein, die wir jedem Menschen aussprechen, der uns fragt: „Warum lässt Gott das zu?“ Wir sollten einfach antworten: „Willst du das wirklich herausfinden? Dann komm mit! Komm und sieh!“

Ein paar Zitate zum Nach- und Weiterdenken:

„Wenn Gott es zulässt, dass du der äußeren Teile deines Lebens beraubt wirst, dann will er die inneren kultivieren.“ (Oswald CHAMBERS)

„Das wirft die Frage auf: Was will Gott mich durch den Schmerz lehren? Schmerz macht uns demütig. Er zwingt uns dazu, unsere Abhängigkeit von anderen und von Gott anzuerkennen. Er reduziert uns auf unsere wahre Größe.“ (Gordon MACDONALD, *Warum Jesus keinen Burnout hatte*, S. 250.)

„Sie [die Sterblichen] sagen von irgendeinem zeitlichen Leiden: 'Keine künftige Seligkeit kann das aufwiegen', und sie wissen nicht, dass der Himmel, wenn er einmal gewonnen ist, rückwirken und selbst diese Qual in Herrlichkeit verwandeln wird.“ (C.S. LEWIS, *Die große Scheidung*, S. 73)

„Aber ich glaube, wir brauchen noch mehr als das Wissen, dass Gott bei uns ist in unseren Nöten. Wir brauchen auch die Hoffnung, dass unser Leiden 'nicht umsonst' ist.“ (Timothy KELLER, *Warum Gott?*, S. 57)

„Es gibt keinen Umstand, keine Schwierigkeit, keine Prüfung, die mich je treffen, mir je begegnen kann, die nicht zuvor an Gott und an Christus vorbeigegangen ist. Wenn sie es so weit geschafft hat, erfüllt sie auch einen ganz bestimmten Zweck, selbst wenn ich ihn im Augenblick noch nicht begreifen kann.“ (Alan REDPATH)

Auswahlbibliographie

BARTH, Christoph, *Die Errettung vom Tode in den individuellen Klage- und Dankliedern des Alten Testaments*, 2. Auflage mit 2 Anhängen und einer Bibliographie neu hrsg. von Bernd JANOWSKI, Zürich 1987.

EBACH, Jürgen, *Streiten mit Gott. Hiob*. Teil 1. Hiob 1–20, Neukirchen-Vluyn 1996.

EBACH, Jürgen, *Streiten mit Gott. Hiob*. Teil 2. Hiob 2–42, Neukirchen-Vluyn 2009.

EGELKRAUT, Helmuth, *Das Alte Testament: Entstehung – Geschichte – Botschaft*, 5., grundl. überarb. Aufl., Gießen 2012. [ein hilfreiches und informatives Werk über das gesamte Alte Testament]

GERTZ, Jan Christian (Hg.), *Grundinformation Altes Testament*, 4. Aufl., Göttingen 2010.

KELLER, Timothy, *Warum Gott? Vernünftiger Glaube oder Irrlicht der Menschheit?*, Gießen 2010.

LUX, Rüdiger, *Hiob. Im Räderwerk des Bösen*, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2012.

ROHR, Richard, *Hiobs Botschaft: Von Geheimnis des Leidens*, 4. Aufl., München 2010.

SAUR, Markus, *Einführung in die alttestamentliche Weisheitsliteratur*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2012.

SCHMID, Konrad, *Hiob als biblisches und antikes Buch. Historische und intellektuelle Kontexte seiner Theologie* (SBS 219), Stuttgart 2010.